

„Wohin mit meiner Wut?“ konkret 2007

M., ein Junge der 4. Klasse, mit einer langen Akte, mit häufigen Unterrichtsverweisen, mit dem Namen „der Haudegen der Schule“, erlebt seinen Vater immer wieder im Gefängnis und in Auseinandersetzungen mit der Polizei. Dieses Kind erlebt selbst direkte Gewalt, neben seinem nicht altersgemäßen Fernsehkonsum.

Im Projekt unterhielt er zunächst die gleichen, gewohnten Verhaltensmuster wie im Regelunterricht: stören, systematisch das Gegenteil machen von dem was ich forderte. Wollte ich ernste Gesten, machte er lustige und umgekehrt, sollten sie laut sein war er leise und umgekehrt. Diese Verhaltensmuster sind so festgesetzt in seiner Tätigkeitsstruktur, aufgrund der inneren emotionalen Resonanz, die er in seinem Leben, der erfahrenen äußeren sozialen Resonanz aufbauen konnte. Erst die Bewusstwerdung des Musters und die anschließende Entscheidung, dieses erkennen und ändern zu wollen, würde eine langfristige Veränderung der Tätigkeitsstruktur ermöglichen.

Seine „Karriere“ scheint vorprogrammiert. Er war auch im Projekt kaum zu ertragen, hat mich systematisch provoziert, hat mich mehr beschäftigt als die 10 anderen Jungs. Ich habe ihn immer wieder rausgeschickt, also das Muster bedient, das er kennt. Ich habe sofort gespürt: Dieser Junge spielt sehr gerne Theater, nichts anderes tut er im Alltag um seine Verletzlichkeit zu überspielen. Der Ausschluss hat ihn in die Eigenbewegung der Frage nach verantwortlichem Handeln gebracht, da er die Motivation mitbrachte, gerne zu spielen. Er wollte nicht rausfliegen. Er wollte mitmachen, er wollte Theater spielen. So musste er sich auf die Theater-Spielregeln einlassen: zuhören, hinsehen, gemeinsam tun, nicht kaputt machen, sich und die anderen Wert schätzen. M. konnte sich am 3. Tag an die Regeln halten, war in der Gruppe integriert und spielte seine Rolle des „bösen Wichts“. Er hat seine Tätigkeitsstruktur für die Theaterarbeit verändert.

In der Improvisation sagt ein Junge, der M. direkt ansieht: „Warum trägst du so einen bösen schwarzen Mantel.“ Dieses Kind fühlt die Ausstrahlung des Jungen und fasst sie, eindringlich durch seine Stimmung in der Stimme, in ein Bild, so dass alle den schwarzen Mantel sehen. Dieser Satz hat M. seine Ausstrahlung „gespiegelt“. Der 3. Tag endet und arbeitet in M. weiter. Vor der Aufführung am 4. Tag, flüstert M. mir ins Ohr: „Irinell, Irinell, ich bin heute Nacht zum Engel geworden.“ Ich hatte eine Gänsehaut. „Kannst du das in deine Szene einbauen?“ „Ja“ Dieses Kind hat in der Szene die Veränderung seines Selbstbildes geprobt. Im Regelunterricht konnte er diese punktuelle Veränderung nicht halten. M. fiel in die gewohnten Muster im Regelunterricht zurück. M. braucht kontinuierlich körperorientierte therapeutische Unterstützung.

Ein anderer Junge H., 3. Klasse, war ähnlich festgelegt in seiner äußeren Tätigkeitsstruktur. Er hatte bereits zwei Klassenprojekte erlebt. 2005 und 2006, In diesen Projekten hat er massiv gestört und die Arbeit verweigert. Er hat Tanz und Theater zu diesem Zeitpunkt komplett abgelehnt. Ihn habe ich nicht ein einziges Mal aus dem Projekt ausgeschlossen, da dieser Akt, für ihn, wie ein Geschenk für sein Verhalten gewirkt hätte. Er musste zumindest zusehen. In diesen Projekten war er mit einer Solo-Rolle zur Generalprobe auf der Bühne. Im dritten Projekt hat er sich erstmals dieser Arbeit geöffnet, hat sich und uns seine Musikalität gezeigt. Er ist aufgetreten und wurde im Anschluss in die Musik – therapeutische Gruppe der Schule aufgenommen und macht seit dem große soziale Fortschritte. Tanz und Theater sind für ihn nicht die Schlüssel zur Veränderung seiner Tätigkeitsstruktur, aber er konnte durch das Projekt einen anderen Schlüssel finden.